

18 Schlusswort und Ausblick

»Justice must always question itself, just as society can exist only by means of the work it does on itself and on its institutions.«

Michel Foucault

Diese Dissertation leistet einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarmachung der Queeren Linguistik in der Schweiz und zur Diskussion um geschlechtersensible Sprache und Geschlechtergerechtigkeit in Hochschulen und anderen Bildungsinstitutionen. Es ist zu erhoffen, dass die Ergebnisse dieser Arbeit dazu führen werden, die Sprachleitfäden von Hochschulen in der Schweiz sowie auch in anderen deutschsprachigen Ländern in Zukunft noch inklusiver zu gestalten. Im Rahmen einer möglichen Nachfolgestudie könnte untersucht werden, wie hilfreich der angebotene Sprachleitfaden empfunden wird und inwieweit er die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppen zufriedenstellend berücksichtigt.

Sprachleitfäden sind ein bedeutender Schritt in Richtung einer geschlechtergerechte(re) und diskriminierungsfreien Hochschullandschaft. Darüber hinaus unterstützen sie auch die Förderung einer inklusiven und respektvollen Gesellschaft, in der alle Menschen berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass Sprache einen grossen Einfluss auf unser Denken und Handeln hat. Durch eine geschlechtergerechte(re) Sprache kann dazu beigetragen werden, stereotype Rollenbilder und Diskriminierung aufgrund des Geschlechts zu überwinden. Das kommt de facto allen zugute. Insbesondere für non-binäre Personen kann die Verwendung einer geschlechtersensiblen Sprache zudem helfen, ihr gesundheitliches und psychisches Wohlbefinden zu verbessern, indem sie sich in ihrer Identität anerkannt und respektiert fühlen. In einer Gesellschaft, in der weiterhin ein binäres, hetero- und cismarktives Geschlechtermodell vorherrscht, ist es für cis Personen angezeigt, ihre Privilegien zu reflektieren und in Erwägung ziehen, dass ihr Sprachverhalten möglicherweise exkludierend und transfeindlich ist, selbst wenn sie es als cis Personen nicht beabsichtigen. Zur Vermeidung von Diskriminierung ist es daher entscheidend, zuzuhören und offen für Feedback und Kritik zu sein, um die eigenen Vorurteile und Denkmuster zu hinterfragen. Das kann in Form verschiedener positiver – und für alle gewinnbringender – Zusammenarbeiten (Workshops, Vorträge etc.) erfolgen. Durch die Übernahme einer

aktiven Rolle bei der Unterstützung non-binärer Menschen als *Allies* (dt. *Verbündete*) können cis Personen dazu beitragen, eine positive Veränderung für (trans) non-binäre und geschlechtsnonkonforme Menschen zu bewirken. Sollte die Einführung von mindestens einer weiteren Geschlechtsoption im Schweizer Personenstandsregister Realität werden, wäre es im Rahmen zukünftiger Forschung interessant, den Einfluss dieser politischen Entscheidung auf die Gestaltung von Sprachleitfäden, Diversity Policies, Aktionsplänen und nicht zuletzt den Sprachgebrauch zu untersuchen. Es ist an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass es sich bei den Forderungen nach der Verwendung einer geschlechtergerechte(re)n Sprache, die auch non-binäre und geschlechtsnonkonforme Menschen mit einschliesst, um keinen Akt moralischer Überlegenheit handelt, sondern vielmehr um den Wunsch nach Anerkennung und Respekt gegenüber allen Menschen und ihren Persönlichkeitsrechten. Hochschulen sind durch ihren rechtlichen Rahmen dazu in einer Vorbildfunktion. Es liegt in der Verantwortung der Gesamtgesellschaft, die Bedürfnisse und Identitäten aller Menschen anzuerkennen, und Hochschulen können einen wichtigen Schritt in diese Richtung leisten, indem sie für Trans-Themen sensibilisieren und ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse mit der breiten Bevölkerung teilen.